

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 85 (2010)
Heft: 4

Artikel: Das Fundament hält
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fundament hält

Vor gut vier Jahren fand in dieser Zeitschrift der letzte Stabwechsel statt. Vier Jahre: Das entspricht einer Amtszeit, einer Kommandodauer – und es bietet Gelegenheit, eine Zwischenbilanz zu ziehen, weniger zur Zeitschrift als zur Schweizer Armee.

Brechen wir die Bilanz von oben nach unten – beginnen wir übergeordnet mit der Sicherheitspolitik. 2005, als wir begannen, wirkte die Schweizer Militärpolitik hilf- und orientierungslos. Auch im Parlament begann es zu dümmern, dass die im Januar 2003 schwungvoll gestartete Armee XXI Garantearbeiten erforderte.

Das Mengengerüst erwies sich als schief, die Logistik funktionierte nicht so, wie sie auf dem Reissbrett entworfen worden war, und finanziell stellte sich heraus, dass die Verkleinerung der Armee nicht zwingend Kosten sparte – im Gegenteil: Immer mehr elektronisches Gerät verursachte immer höheren Betriebsaufwand.

Drei Lager

Nicht minder führungslos präsentiert sich mindestens das Bundesparlament auch heute. Es bleibt zerrissen, aufgeteilt in drei ungefähr gleich starke Blöcke, die in wechselnden Koalitionen Fortschritte verhindern, bremsen und ganz gelegentlich gnädig auch einmal zulassen:

- Auf der Linken paaren sich bekennende grün-rote Armee-Abschafter mit Sozialdemokraten, die von einer kleinen Profi-Armee ohne Wehrpflicht träumen.
- In der Mitte des politischen Spektrums verfolgen die CVP und die FDP einen gemässigten Reformkurs – oft überstimmt von der unheiligen Allianz von links und rechts.
- Auf der Rechten macht sich die SVP für eine leistungsfähige Verteidigungsar-

Hoch erfreulich

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus dem Nationalrat. Zu Beginn der März-Session hiess die Volksskammer die Kommissionmotion von Nationalrat Hurter auf Revision des Zivildienstgesetzes mit 98 zu 70 Stimmen bei 4 Enthaltungen gut.

Damit sprach sich die bürgerliche Mehrheit klar gegen die Wahlfreiheit von Militär- und Zivildienst aus.



Wie sich die Bilder gleichen: Durchhalteübung Inf OS 2005, noch ohne Schutzbrille.

mee stark; und sie wendet sich konsequent gegen Auslandseinsätze der Schweizer Armee.

Unverändert bleibt auch die Wahrnehmung, dass das Einstehen für eine starke, glaubwürdige Landesverteidigung in der eidgenössischen Politik wenig wiegt. Heute werden unter der Bundeskuppel die Schlachten nicht mehr für eine Gebirgsbrigade mehr oder weniger geschlagen; heute zählen die Sozial-, die Bildungs- und (wie könnte es anders sein) die Finanz- und Bankenpolitik.

Hoffnung macht die Wahl mehrerer junger Nationalräte von Format, die im Kampf für stärkeren politisch-finanziellen Rückhalt der Armee ihr Bestes geben. Es sind Persönlichkeiten wie der Pilot Thomas Hurter oder die Generalstabsoffiziere Peter

Malama und Pius Segmüller, welche bewährte Kräfte wie Jakob Büchler, Arthur Loepfe, Walter Müller, Edi Engelberger, Doris Fiala oder Corina Eichenberger verstärken – zusammen mit erfahrenen Militärpolitikern im Ständerat.

In der Exekutive hat Bundesrat Ueli Maurer das Steuer vehement und *mit Leidenschaft* an sich gerissen. Er will die beste Armee der Welt – und dem ist gut so. Nur wer die Stabsprunglatte hoch legt, der springt 6,20 Meter. Die «beste Armee der Welt» hat dem neuen VBS-Chef Kritik und Spott eingetragen. Vom Ziel ablassen sollten wir aber nicht.

Wunder erhoffen sich viele vom Sicherheitspolitischen Bericht, der einmal die Jahreszahl «2009» trug. Wenn es gut geht, kommt er im zweiten Halbjahr 2010; wenn

es dauert, kann es 2011 werden. Wie dem auch sei – das erhoffte Wunder wird der Bericht nicht bringen. Wenn er wieder Sicherheit in den *Armeeauftrag* bringt, dann hat er seinen Zweck schon erfüllt.

Die Armee darf erwarten, dass ihr die Politik wieder unzweideutig sagt, was man von ihr erwartet. Und Zehntausende Bürger in Uniform haben ein Anrecht darauf, zur Erfüllung des Auftrags die notwendigen finanziellen Mittel und Ressourcen zu erhalten.

Noch sind wir davon meilenweit entfernt. Truppenbesuche bieten, was das Material betrifft, teilweise ein trostloses Bild:

- Eine Artilleriebatterie schießt mit fünf Panzerhaubitzen, weil das sechste Geschütz defekt im Lager steht.
- Eine mannschaftsmässig komplette Kompanie von Panzergrenadieren kommt mit sieben Schützenpanzern daher – die anderen sind kaputt.
- Noch immer fasst die Truppe Fahrzeuge mit abgefahrenen Reifen.
- Und so weiter, und so fort.

Ein Wunder

Das Wunder dabei ist, dass die Truppe weiterhin mit Engagement und Motivation bei der Sache ist. Sie nimmt die Mängel sehr wohl zur Kenntnis, aber sie schmeisst nicht den Pickel hin. Sie hält durch – trotz teilweise schlechtem Material.

Wir haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Bataillone besucht, Kompanien, Züge, Lehrverbände, Schulstäbe, Territorialregionen und den Regionen unterstellte Truppen – immer an normalen Tagen, nichts gekünstelt, keine Schau, kein Theater, nur der Alltag, und der war in der Re-

gel hart genug. Wenn die Truppe eines hasst (das war immer so), dann ist es Leerlauf, Warten, Unterforderung.

Wo aber Kader und Soldaten gefordert werden, wo ein straffer Dienstbetrieb herrscht und die Ziele klar vorgegeben sind, da findet sich eine Einheit damit ab, dass sie weniger zum Schiessen, weniger zum Fahren und Herummanövrieren kommt.

Alle Aufträge erfüllt

Ins Bild fügt sich die Tatsache, dass die Armee wie seit eh und je ihre Aufträge lückenlos erfüllt. Wer erkennen will, was die Armee jedes Jahr an Einsätzen zur vollen Zufriedenheit ihrer Auftraggeber leistet, der besuche einmal den Jahresrapport der Territorialregion 3:

- Das World Economic Forum könnte ohne Armee gar nicht stattfinden (wie immer man zum WEF steht).
- Und ein Grossanlass wie die Rad-WM in Mendrisio ist auf vielfältige Dienstleistungen angewiesen, welche nur die Armee erbringen kann.

Von der Fussball-EM 2008 ganz zu schweigen! Ohne die Armee – namentlich auch ohne die Luftwaffe – könnte sich die Schweiz um Grossveranstaltungen nicht mehr bewerben.

Aber auch im Einzelnen erleben wir immer wieder erstaunliche Spitzenleistungen. Die Höhere Kaderausbildung der Armee (HKA) ist deren Visitenkarte – ein «Juwel», wie Bundesrat Samuel Schmid zu sagen pflegte. Ihre Lehrgänge für das angehende Berufsmilitär, aber auch die Kurse für Milizkader nehmen es mit jeder vergleichbaren zivilen Institution auf. Ja wenn man die Scharlatanerie, die dort mitunter geboten

wird, in Betracht zieht, dann darf man mit Fug und Recht festhalten: Eine Fortbildung an der HKA übertrifft in aller Regel das im Zivilen Gebotene.

Erstaunlicherweise hält der Andrang zur militärischen Weiterausbildung an. «Wir haben genügend Anwärter von Einheits- und Bataillonskommandanten und wir haben genügend Interessenten für die Generalstabsschule», heisst es *unisono* an jedem Brigaderapport.


Auf einem anderen Blatt stehen die Bewerbungen von Führungshelfen.

In der Armee 61 bewarben sich noch viele für die Positionen des Adjutanten, des Quartiermeisters und des Nachrichtenoffiziers. Da hat die Nachfrage abgenommen. Aber schon werben findige Köpfe – wie Oberst i GSt Markus Näf, der Stabschef der Territorialregion 2 – mit neuen Ideen (und Erfolg) auch für den Stabsnachwuchs.

Ungenügend ist auch die Zahl der neuen Zugführer. Statt rund 1250 Leutnants bringt die Armee derzeit nur etwa 1000 pro Jahr hervor. Doch es gilt der Grundsatz: «Lieber Lücken als Krücken.»

Geld und Waffen

Gesamthaft bleibt zu hoffen, dass das Wunder anhält: Dass das Fundament trotz der Unsicherheit in der eidgenössischen Politik trägt – das viele aus innerer Überzeugung mehr leisten.

Weitaus das Beste wäre es, Willen, Mittel und Ressourcen in Übereinstimmung zu bringen: Der Bundesrat und das Parlament müssen endlich die Bereitschaft von vielen Schweizern, dem Land zu dienen, mit einer genügenden Dotation an Geld und Waffen aufwiegen. fo. 

Wir stehen ein für die Wehrpflicht

Eine Alarmmeldung kommt von der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA): Die Armeeabschaffer planen eine Volksinitiative auf Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht. Am 17. April 2010 soll eine Vollversammlung die Unterschriftensammlung beschliessen.

Der GSoA-Vorstoss geht ans Eingemachte. Alle Kräfte, die für eine starke, glaubwürdige Landesverteidigung eintreten, müssen für die allgemeine Wehrpflicht kämpfen. Es gilt, die Reihen zu schliessen und die Wehrpflicht als Säule der Miliz zu verteidigen – auch gegen die unselige «freiwillige Miliz», diesen Widerspruch in sich selbst.



26. November 2008, Colombier: Eine Patrouille im Ziel des 101-Kilometer-Marsches.